

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 46
2006



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org



Gefördert durch die
Johannes a Lasco Bibliothek

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2006 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co KG, Hamm

ISSN 0078-0545

**BUCH, LITERATUR UND SPRACHE
IN DEN ÖSTLICHEN NIEDERLANDEN
UND IM NORDWESTLICHEN
DEUTSCHLAND**

**Vorträge des Kolloquiums
vom 31. August bis 2. September 2000
in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden**

**herausgegeben von
Robert Peters und Jos M. M. Hermans
unter Mitarbeit von Anke Jarling**

Inhalt des 46. Bandes (2006)

Vorwort	1
Oebele VRIES	
Eine abwechslungsreiche Sprachlandschaft. Die Sprachen der nordöstlichen Niederlande mit Einschluss Ostfrieslands	5
Hermann NIEBAUM	
Zur Sprache einiger Stadtgroninger und Ommelander Chroniken des 16. Jahrhunderts	27
Christian FISCHER	
Die Soester Fehdechronik des Bartholomäus von der Lake. Überlieferung und linguistische Befunde	45
Norbert NAGEL	
Der Vertrag von Münster vom 14. Februar 1533 (sog. Dülmener Vertrag). Überlieferung, Sprache und Benennung eines landesherrlich-städtischen Religionsfriedens aus der Reformationszeit	59
Pieter van REENEN	
Hollandish and Westphalian expansion in Groningen (city), Twente and the neighbouring German border area. Phonological variation in the language of 14 th century charters	135
Robert PETERS	
Stadt und Fraterhaus. Zur Schreibsprache münsterischer Urkunden und Predigten aus der Mitte und vom Ende des 15. Jahrhunderts	147
Friedel Helga ROOLFS	
Die Übersetzung und Bearbeitung des ‚Spieghele der leyen‘ nach einer ijsselländischen Vorlage	197
Rita SCHLUSEMANN	
Die vier ‚Heimschen kynderen‘ und Karl in Köln	221

Helmut TERVOOREN	
Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert?	253
Thomas KOCK	
Zwischen Predigt und Meditation. Die Kollationalia des Dirc van Herxen	257
Falk EISERMANN	
Drucke im Kontext. Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts	279
Jos M. M. HERMANS	
Sprache und Sprachvarietäten mit Blick auf die Absatzmöglichkeiten von Büchern in und aus der Ijsselgend am Ende des Mittelalters	303

Vorwort

Die spätmittelalterliche Buchkultur, verstanden als Texte und Textträger, Werke und Wirkungen im breitesten Sinne, ist seit den späten 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auch in den Niederlanden ein sehr beliebtes Thema für interdisziplinäre, interuniversitäre und internationale Forschung. Diesbezügliche Arbeitsvorhaben wurden von der 1989 gegründeten ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, die von der Koninklijke Nederlandse Akademie der Wetenschappen (KNAW) und von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) anerkannt und finanziell unterstützt wird, aufgenommen.¹ Die Erforschung der benachbarten mittelniederländischen Literatur und Kultur wurde ebenfalls seit 1989 in dem von Professor Dr. Frits van Oostrom (damals Universität Leiden, heute Universität Utrecht und derzeit Präsident der KNAW) moderierten und von der NWO großzügig geförderten so genannten ‚Pionierprojekt‘ ‚NLCM‘ (= Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen) stark voran getrieben.²

Das Thema dreier Arbeitsgespräche um die Jahrtausendwende in Amsterdam und Gent lautete: Die Produktion von Texten in der Umbruchzeit – von der Handschrift zum Druck. Hierbei beschränkten sich flämische und niederländische Forscher auf das nach Schreibsprachenlandschaften unterschiedene mittelniederländische Sprachgebiet.³

Ganz anders gestalteten sich Tagungen über literarische Themen in zwei verschiedenen, doch nah verwandten Sprachgebieten: zwischen dem niederländischen und dem deutschen Kulturkreis. Dort wurden unter anderem die Verbreitung großer literarischer Themen sowie die Rezeption niederländischer Texte im deutschen Sprachraum oder die generellen Literaturbeziehungen zwischen den beiden Regionen diskutiert.⁴

Die Tagung, deren Ergebnisse in diesem Band vorgelegt werden, war jedoch anders konzipiert. Hier wurde zwar auch auf eine Region fokussiert, allerdings auf eine, die

-
- 1 Onderzoeksschool Mediëvistiek, cf. Webseite auf Niederländisch und Englisch: <http://www.ub.rug.nl/ozsmed/> (vom 16.05.2006).
 - 2 Für ein deutschsprachiges Publikum sei verwiesen auf Orlanda LIE und Wim VAN ANROOIJ, *Neue Wege der Mediënerlandistik*, in: Urban KUSTERS, Angelika LEHMANN-BENZ und Ulrike ZELLMANN (Hrsg.), *Kulturnachbarschaft. Deutsch-niederländisches Werkstattgespräch zur Mediëvistiek* (Item Mediëvistische Studien, 6), Essen 1997, S. 13-25. Aus der Tätigkeit der NLCM erschien eine Reihe Veröffentlichungen; vgl. www.leidenuniv.nl/nlcm (vom 16.05.2006).
 - 3 Eine Auswahl der Beiträge wurde veröffentlicht in Herman PLEIJ und Joris REYNAERT (Hrsg.), *Geschreven en gedrukt. Boekproductie van handschrift naar druk in de overgang van Middeleeuwen naar Moderne Tijd*, Gent 2004.
 - 4 Vgl. KUSTERS u. a. (wie Anm. 2) sowie Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS (Hrsg.), *Die spätmittelalterliche Rezeption niederländischer Literatur im deutschen Sprachgebiet* (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik, 47), Amsterdam, Atlanta 1997; Angelika LEHMANN-BENZ, Ulrike ZELLMANN und Urban KUSTERS (Hrsg.), *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, 5), Münster, New York, München, Berlin 2003.

heute über zwei Nationalstaaten mit unterschiedlichen Hochsprachen verteilt ist und die im späten Mittelalter von vielen Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten geprägt war. Sie ist wohl als eine kulturelle Einheit zu betrachten, obwohl natürlich recht große Unterschiede nachweisbar sind.⁵ Diese nordwestdeutsch-niederländische Region wurde früher und an anderer Stelle bereits in der Forschung thematisiert, auch unter literatur- und buchhistorischem Blickwinkel. Als Beispiele sind eine von den gleichen Herausgebern im Europajahr 1992 veranstaltete Tagung in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel,⁶ und zwei große kulturhistorisch angelegte Ausstellungen aus den Jahren 2001 und 2003 über das Kulturgebiet Friesland-Groningen-Ostfriesland zu nennen.⁷ Zunehmend stellte sich heraus, dass das Gebiet zwischen Utrecht und Osnabrück, zwischen der Nordsee und Köln sprachlich und kulturell vieles gemein hatte. Im Unterschied zu den anderen Tagungen standen nun Untersuchungen an Sprache und Texten im Mittelpunkt.⁸ Einige der in Emden gehaltenen Vorträge konnten nicht berücksichtigt werden, dafür wurden dort nicht gehaltene Vorträge aufgenommen.⁹

Die Varianz der Regionen, der Themen und der Quellen findet sich in den unterschiedlichen Themen der Tagung wieder. Der Unterschied zu den anderen Tagungsbänden besteht darin, dass hier sprachliche Variabilität einen breiten Raum einnimmt. Es sind nicht nur literarische Texte angesprochen, sondern auch chronikalische Aufzeichnungen, Verträge und Urkunden. Es zeigt sich, dass sprachliche Unterschiede vorhanden waren, dass diese erfahren wurden und dass gelegentlich mit sprachlichen Elementen gespielt werden konnte.

-
- 5 Vgl. Horst LADEMACHER, ‚Kultur – Region – Nation‘. Überlegungen zu den Grundlagen einer grenzüberschreitenden Kulturraumforschung, in: Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch 5-6 (1994-1995) 303-323.
 - 6 Jos M. M. HERMANS und Robert PETERS (Hrsg.), *Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520)* (Niederlande Studien, 14), Münster, Hamburg 1997.
 - 7 Egge KNOL, Jos M. M. HERMANS und Matthijs DRIEBERGEN (Hrsg.), *Hel en Hemel – de Middeleeuwen in het Noorden*, Groningen 2001; Hajo VAN LENGEN (Hg.), *Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende*. Bearbeitet von Rainer DRIEVERS und Willem KUPPERS, Aurich 2003.
 - 8 Der Begleitband zu der in Anm. 7 erwähnten Ausstellung 2001 in Groningen enthält verschiedene einschlägige Beiträge: Adrie VAN DER LAAN, *Aduard of Het geleerde Groningen*, Jos M. M. HERMANS, *Schrijven doet blijven* und Oebele VRIES, *Een afwisselend Taallandschap* (als Übersetzung in diesem Band, S. 5-25).
 - 9 Nicht aufgenommen wurden: Berichte über die Bibliothek Albertus Hardenbergs und zwei Vorträge über Texte aus dem Kreis der Devotio Moderna. Stattdessen konnte der Beitrag von Thomas KOCK gewonnen werden. Auch Oebele VRIES' Überblick über die ‚groß-friesische‘ Sprachlandschaft (vgl. Anm. 8) – der zur Zeit der Emdener Tagung noch nicht existierte – wurde aufgenommen. Der Vortrag von Helmut TERVOOREN erschien 2003 in der Festschrift für Volker HONEMANN (*Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft*. Festschrift für VOLKER HONEMANN zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Nine MIEDEMA und Rudolf SUNTRUP, Frankfurt a.M. u. a. 2003, S. 277-293), dieser Band enthält eine Kurzfassung.

Die Beiträge gliedern sich wie folgt: Der Band wird mit der Überblicksdarstellung von Oebele VRIES über die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Sprachlandschaft Friesland-Groningen-Ostfriesland eröffnet. Es folgen elf Einzelstudien zur Überlieferung und zu sprachlichen Befunden von Einzeltexten:

- **Sprache:** Hermann NIEBAUM und Christian FISCHER (Chroniken), Norbert NAGEL (Verträge), Pieter VAN REENEN (Urkundensprache westlich und östlich der heutigen Staatsgrenze), Robert PETERS (Urkundensprache und Predigtsprache in Münster),
- **Literarische Themen:** Friedel Helga ROOLFS (Spiegel der leyen) und Rita SCHLUSEMANN (Die vier ‚Heimschen Kynderen‘ und Karl in Köln), Helmut TERVOOREN (Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert) und Thomas KOCK (über die Kollationen des Dirc van Herxen),
- **Texte als Objekte, einschließlich sprachlicher Elemente:** Falk EISERMANN (Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts) und Jos M. M. HERMANS (Bücher aus der Ijsselgegend).

Die Tagung fand vom 31. August bis zum 2. September 2000 in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden statt. Die ehemalige ‚grote kerk‘, eine mittelalterliche Kirche mit einer berühmten Sammlung von Handschriften und Büchern, die 1995 ihren jetzigen Namen erhielt, ist eine Studienstätte zur Erforschung von reformiertem Protestantismus sowie buch- und kulturwissenschaftlicher Themen der nordöstlichen Niederlande und Nordwestdeutschlands.¹⁰

Folgenden Personen und Institutionen gilt unser Dank: Der ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, der ‚Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek‘ und dem ‚Instituut voor Cultuurhistorisch Onderzoek Groningen (ICOG)‘ der ‚Letterenfaculteit‘ der Rijksuniversiteit Groningen. Der Johannes a Lasco Bibliothek sagen wir Dank für die freundliche Aufnahme und Bewirtung sowie für einen Druckkostenzuschuss. Der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens danken wir für die Aufnahme der Emdener Beiträge in den Band 2006 der Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*. Schließlich gilt unser Dank Professor Dr. Hans Taubken für die redaktionelle Unterstützung und Frau Anke Jarling M.A. für die Redaktionsarbeit, insbesondere für die Erstellung der Druckvorlage.

Münster/Groningen, im Juni 2006

Robert Peters
Jos M. M. Hermans

10 Über die Bibliothek: www.jalb.de (vom 16.05.2006); Walter SCHULZ, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden*, in: *Bibliothek 77*, 1 (1997) 70-76; Uwe ROEDER, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. Ein Führer durch Bibliothek und Gebäude*, Lindenberg 2001. Die Bibliothek wurde im Jahre 2001 als ‚Bibliothek des Jahres‘ ausgezeichnet (vgl. <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/80307/> und <http://www.jalb.de/inhalt/preis.htm> sowie Jos M. M. HERMANS, *Eine unglaublich aktive Bibliothek*, in: *Deutscher Bibliotheksverband e.V., DBV-Jahrbuch 2001*, Berlin 2002, S. 73-75).

Jos M. M. Hermans, Groningen

Sprache und Sprachvarietäten mit Blick auf die Absatzmöglichkeiten von Büchern in und aus der Ijsselgegend am Ende des Mittelalters*

Kürzlich erschien der erste Band einer neunbändigen, als neues Handbuch konzipierten Niederländischen Literaturgeschichte (Periode etwa 600-1300). Dieser Band wurde von Professor Dr. Frits van OOSTROM, der von 1982 bis 2002 Ordinarius für ältere Niederländische Philologie an der Universität Leiden war und seitdem ‚Universitätsprofessor‘ (eine Art Forschungsprofessur) an der Universität Utrecht sowie seit Mai 2005 Präsident der Koninklijke Nederlandse Akademie der Wetenschappen (KNAW) ist, verfasst.¹

Eines der Hauptthemen dieses Buches ist die Betonung, dass Grenzgebiete, in denen sich Sprachen und Kulturen begegneten und begegnen, angeblich besonders eignen, um literarische und kulturelle Kreativität zu fördern. Als ein auch im deutschsprachigen Raum wohlbekanntes Beispiel gilt selbstverständlich das Rhein-Maas-Gebiet im 12. Jahrhundert, in dem eine Blütezeit in Schule und Kunst wie nie zuvor nachweisbar ist, und wo auch Heinric van Veldeke seine Texte verfasste. Einer der bemerkenswertesten – übrigens nicht neuen – Aspekte an Veldekes Dichtung ist, dass manchmal mehr „deutsche“ Formen verwendet, dann aber auch westlichere, limburgische Sprachformen beibehalten werden. Was aber bis heute weniger Beachtung fand, ist, dass Veldeke häufiger in seinen Texten *mit Absicht* dialektneutrale Reimformen verwendete, um seine Kundschaft so breit wie möglich bedienen zu können.²

Als ähnlich fertiler Kulturkreis im späteren Mittelalter ist das östliche Gebiet der heutigen Niederlande und die Region der nordwestdeutschen Sprachen zu betrachten – das Schwerpunkt-Gebiet dieses Tagungsbandes. In diesem kleinen Beitrag möchte ich einige Resultate und Überlegungen präsentieren, die sich im Zuge meiner buchhistorischen Untersuchungen seit Ende der 70er Jahre auf einem nicht nur sprachlich hoch interessanten Gebiet ergeben haben.³ Auf Grund von Ergebnissen aus dem Bereich der

* Der Beitrag beim Kolloquium in Emden wurde im Zuge der neueren Veröffentlichungen weitgehend umgearbeitet und gekürzt; ein Teil meiner sprachlich orientierten Beobachtungen wurde 2003 veröffentlicht (vgl. Anm. 3).

1 Frits VAN OOSTROM, *Stemmen op schrift. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur vanaf het begin tot 1300* (Geschiedenis van de Nederlandse literatuur, 1), Amsterdam 2006.

2 VAN OOSTROM (wie Anm. 1) 160: Al in de *Servas* verkiest de dichter zoveel mogelijk 'dialectneutrale' rijmen, kennelijk om maximaal bereik voor zijn verzen te propageren. Vgl. die dort angeführte Literatur.

3 Seit der Tagung in Emden hielt ich einen Vortrag auf der 115. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Berlin am 22. Mai 2002 (erschieden als Jos M. M. HERMANS, *Bücher für den Markt. Bemerkungen zur Sprache in der nord-ostniederländischen Buchproduktion im Spätmittelalter*, Nd. Jb. 126 (2003) 85-106). Ein Jahr später erschien ders., *Zwolve boeken voor*

Kodikologie (oder Handschriftenkunde) sowie der analytischen Bibliographie wurde versucht, festzustellen, ob und in wieweit Aussagen über die Relevanz von Sprachvarianten bei der Einschätzung von Produzenten für den Buchmarkt in der Übergangszeit vom Mittelalter in die frühmoderne Zeit möglich sind.

Korpus und Methoden

Auf Grund von paläographisch-kodikologischen Forschungen konnte ein Korpus von weit über hundert erhaltenen Handschriften aus Friesland/Groningen/Ostfriesland/Jeverland zusammengestellt werden.⁴ Hinzu kommt eine qua Umfang nur wenig geringer ausfallende Handschriftenproduktion aus Zwolle und unmittelbarer Umgebung.⁵ Weiterhin bearbeitete ich die Druckprodukte der Stadt Zwolle in der Periode von 1477 bis etwa 1523 – Zwolle war der früheste und nördlichste Druckort in dieser Region; nördlich dieser Stadt ist erst viel später ein erster Drucker nachweisbar.⁶ Diese insgesamt –

een markt zonder grenzen, 1477-1523, met een Catalogus van de verschenen edities en gegevens over de bewaard gebleven exemplaren (mit deutscher Zusammenfassung). (Bibliotheca Bibliografica Neerlandica, Series maior, 1), 't Goy, Houten 2004; z. Zt. im Druck: ders., *Neues vom Buchmarkt in Zwolle. Herstellung und Handel der Frühdrucke um 1500*, Gutenberg-Jahrbuch 2006.

- 4 Meine diesbezüglichen Forschungen fingen in den späten 70er Jahren des 20. Jahrhunderts an, wobei ein erstes Ergebnis 1980 veröffentlicht wurde (bearbeitete Neuausgabe 1981): Jos M. M. HERMANS, *Het middeleeuwse boek in Groningen. Verkenningen rond fragmenten van handschrift en druk. Tweede verbeterde druk*, Groningen 1981. Im Jahre 2001 erschien ein neuer Überblick dieses von mir auch als 'Magna Frisia' bezeichneten Gebietes (vgl. unten) im Ausstellungskatalog: Egge KNOL, Jos M. M. HERMANS und Matthijs DRIEBERGEN (Hrsg.), *Hel en Hemel – De middeleeuwen in het Noorden*, Groningen 2001, mit Katalogteil S. 31-127 und einschlägigen Literaturangaben. Vgl. darin besonders die Beiträge Jos M. M. HERMANS, *Schrijven doet blijven* (S. 188-195); Adrie H. VAN DER LAAN, *Aduard of het geleerde Groningen* (S. 178-187) und Oebele VRIES, *Een afwisselend taallandschap* (S. 196-205 – in Übersetzung und umgearbeitet aufgenommen in diesen Band, S. 5-25). Für ein deutschsprachiges Publikum wäre zu verweisen auf Markus REITER, *Hunderttausend heulende Höllenhunde*, FAZ, Feuilleton, 18.5.2001 (und in deren englischer Wochenausgabe: *Hell's hounds are loose in Holland*, 19.5.2001, S. 7) oder auf Eva TENZER, *Der tote Mönch in der Tüte*, Süddeutsche Zeitung am Wochenende vom 26./27. Mai 2001, Seite III. Über den Kulturkreis erschienen Horst Haider MUNSKE (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen – Handbook of Frisian Studies*, Tübingen 2001 und Hajo VAN LENGEN, R. DRIEVERS und Willem KUPPERS (Hrsg.), *Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende*, Aurich 2003.
- 5 Vgl. Lydia S. WIERDA, *De Sarijs-handschriften. Laatmiddeleeuwse handschriften uit de IJsselstreek*, (Diss. Groningen) Zwolle 1995; dies., *Bookproduction in Zwolle in the late Fifteenth Century: the Case of the Sarijs Manuscripts*, in: Thomas KOCK und Rita SCHLUSEMANN (Hrsg.), *Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter*, Frankfurt u. a. 1997, S. 187-198
- 6 Zwar erschienen Ende des 15. Jahrhunderts einige Drucke, die normalerweise dem „Drucker des Friesischen Landrechtes“ zugeschrieben werden, aber in Friesland selber wurden diese bestimmt nicht gedruckt; s. dazu jetzt Gerard VAN THIENEN, *A Date for the Freeska Landriucht Press (1484-7) from paper evidence, with a note on the Codex Roorda*, in: Martin DAVIES (Hrsg.), *Incunabula. Studies in Fifteenth-Century Printed Books presented to Lotte Hellinga*, London 1999, S. 141-168 und Dennis SCHOUTEN, *Hypothese op hypothese stapelen. Theorieën over de Freeska Landriucht-drukkery: een overzicht*, De Boekenwereld 19 (2001) 167-194. Ab etwa 1536 ist ein gewisser Teilman als Buchhändler oder Verleger in Groningen und Leeuwarden belegt, vgl. Jos M. M. HERMANS, *Wat lazten*

soweit nachweisbar – 267 Ausgaben, von denen zusammen über 1.300 Exemplare in aller Welt vorhanden sind, wurden so weit wie möglich in Autopsie oder mit „Leih-Augen“ von befreundeten Kollegen, notfalls nur nach Fotos, Filmen oder sonstigem Bildmaterial, erforscht. Meine Ergebnisse bestätigen zum einen häufiger bereits zuvor aufgestellte Thesen, gelegentlich sind aber auch überraschende „Neue Einsichten“ ans Licht gekommen, die auch für Sprachhistoriker von besonderer Relevanz sind.

Kurz zur methodischen Eingliederung unserer Forschung. Evident war von Anfang an, dass meine buchhistorisch fundierte Untersuchung in puncto Sprachverwendung nur fragmentarische Ergebnisse ans Licht bringen würde. Die alltäglich gesprochene Umgangssprache jener Zeit entzieht sich selbstverständlich ganz und gar unserem Zugriff, und sogar die damalige Schreibsprache ist problematisch feststellbar.⁷ Weil sich aber viele Sprachforscher, z. B. im Umkreis des großen Sprachatlasses, aber auch andere Tagungsteilnehmer, damit beschäftigten und mittlerweile ein Referenzmaterial geschaffen haben, kann hier sehr von deren Ergebnissen profitiert werden.

Eine weitere Vorbemerkung betrifft die Definition der untersuchten Periode und Region. Als Spätmittelalter ist die Zeit von etwa global 1450 bis 1530/1540 abgesteckt, gerade die Periode, in der sowohl Handschriften wie Drucke als Medien fungierten, ab etwa 1475 nebeneinander, aber auch separat. Zur Umschreibung der Untersuchungsregion bietet sich die Bezeichnung ‚Magna Frisia‘ an; damit meine ich Westerlauwers Friesland (die heutige Provinz Fryslân, NL), Groningerland, Ostfriesland und auch das Jeverland, unter Einbeziehung einiger südlich anschließender Gebiete.⁸ Dieser geographische Rahmen wird durch unsere buch- und textorientierten Forschungen vorgegeben, zumal sich deutlich gezeigt hat, dass innerhalb dieser Region rege Beziehungen im Bereich der Buchproduktion und -verbreitung bestanden haben.⁹ Sprachlich aber wird das Gebiet im Allgemeinen in wenigstens zwei Sprachräume unterteilt, das Friesische und das Niederdeutsche, wobei sich zumindest in der friesischen Oberschicht auch das Mittelniederländische durchsetzen konnte.

Doch nicht nur sprachhistorisch, sondern auch kulturhistorisch ist die erwähnte Epoche bemerkenswert; die IJsselgegend ist als Forschungsthema besonders interessant.

Friezen aan het einde van de Middeleeuwen? Verkenningen rond boekproductie, boekenbezit en boekengebruik in Westerlauwers Friesland, De Vrije Fries 70 (1990) 7-38. Die Stadt Deventer war (auch seit 1477) sogar eine wichtigere Druckstadt, aber dort wurde hauptsächlich auf Latein und Schultexte fokussiert. Über Zwolle jetzt: HERMANS, *Zwolse boeken* (wie Anm. 3).

- 7 Diese methodischen Überlegungen wurden ausführlicher ausgearbeitet in HERMANS, *Bucher* (wie Anm. 3). Da wurde auch betont, dass nur in Buchform überlieferte Texte, sehr oft mit religiöser Färbung und Inhalt, aufgedeckt werden konnten; Archivalien jeder Art waren ausgeklammert. Hier, wo auf die sprachlichen Aspekte beim Vertrieb von Büchern fokussiert wird, kann das bei dieser Vorstellung problemlos unterlassen werden.
- 8 ‚Magna Frisia‘ ist ein Begriff, den ich im Jahre 2001 in einer groß angelegten, von Peter Greenaway gestalteten Ausstellung ‚Hölle und Himmel‘ verwendet habe (vgl. Anm. 4).
- 9 Jos M. M. HERMANS, *Lokale und interregionale Aspekte von Laien, Lektüre und Buchmarkt in den nordöstlichen Niederlanden im Spätmittelalter*, in: KOCK/SCHLUSEMANN (wie Anm. 5) 161-186.

So wie im 12. Jahrhundert das Rhein-Maas-Gebiet einen guten Boden für allerhand kulturelle Äußerungen darbot, so trifft das für die spätere Zeit ebenfalls für dieses „Grenzland“ zu. Drei höchst relevante Aspekte sind zu betonen, die jedes für sich und verstärkt durch die Gleichzeitigkeit und Kohäsion dazu beigetragen haben, dass sich gerade dann und dort eine Blüte entwickelte. Es betrifft zuerst die weitbekannte und hochangesehene Lateinische Schule, wo sich Schüler und Lehrende von nah und fern trafen, sowie die Mitgliedschaft im Hansebund, wodurch Beziehungen im finanziellen sowie kulturellen Sinn weitverbreitet waren und nicht zuletzt die religiöse Bewegung der *Devotio Moderna*, die gerade in dieser Gegend ihr Stammland hatte.¹⁰

An anderer Stelle wurde schon auf die Frage eingegangen, wie das Phänomen zu erklären ist, dass Texte in ihrer Gestalt – jedenfalls aus linguistischer Sicht – von der im Umkreis „üblichen“ Sprache abweichen (z. B. Mittelniederländisch statt Friesisch oder Niederdeutsch)?¹¹ Zudem bleibt das Problem ungelöst, ob *Besitz* vermerke aus der ‚Magna Frisia‘ tatsächlich *Benutzung* des Werkes vor Ort bedeuteten (abgesehen von Komplikationen in Bezug auf Herkunft und Kontext der Textvorlage). Ebenso unsicher bleibt, ob die verwendete Sprache mit Absicht gewählt wurde, etwa mit Blick auf diesen oder jenen intendierten Adressatenkreis, oder ob die Festlegung der Sprache eher zufällig erfolgte, etwa davon abhängig war, welche Version in der Schreibstube bzw. Druckerei gerade zur Verfügung stand. Weil für Zwolle zweifelsfrei belegt werden konnte, dass auch ‚*pro pretio*‘ geschrieben wurde, ist es gerade dort sehr wohl denkbar, dass Bücher nach dem Geschmack einzelner Kunden produziert wurden, wobei, abgesehen von Äußerlichkeiten wie Pergament oder Ausschmückung, gerade der Inhalt, also Texte inklusive der gewünschten Sprache bzw. Sprachvariante, eine große Rolle spielte. Handschriften sind normalerweise Unikate, bei denen man einfach kleine oder größere Anpassungen durchführen konnte, aber bei Drucken geht es doch – so wird allgemein und zurecht angenommen – vielmehr um hunderte Exemplare des gleichen Textes. Gerade in solchen Fällen musste man absichtlich eine richtige Entscheidung treffen, um einen möglichst unkomplizierten (z. B. bei Liturgika mit sicherem Absatz) oder optimal breiten Markt zu bedienen. Falls man sich bei der Produktion von sonst üblichen Texten in der Volkssprache irgendwie unterscheiden wollte, konnte man beispielsweise mehr Wert auf eine Lokalsprache oder auf lokal gebundene typische Merkmale legen. Dass es solche Unterschiede gab, ist evident, aber wie sie genau zu deuten sind, lässt sich weniger einfach feststellen.

10 Ausführlich dazu HERMANS, *Zwolse Boeken* (wie Anm. 3).

11 Dazu HERMANS, *Bücher* (wie Anm. 3) und ders., *Zwolse boeken* (wie Anm. 3), mit ausführlichen Quellenangaben.

Da ist gerade in der von mir studierten Region die sprachliche Lage kompliziert.¹² Es genügt hier vielleicht, einfach auf die Dreiteilung des Gebietes hinzuweisen. Für „Friesland“ im heutigen Sinn wurde herausgearbeitet, dass mit einem Schreibsprachenwechsel Lateinisch-Friesisch-Niederländisch zu rechnen ist, wobei im Spätmittelalter das Friesische in der gesamten ‚Magna Frisia‘ Kultursprache war, wie auch im Groningerland, wo jedoch im 15. Jahrhundert zunehmend auch Niederdeutsch (Nedersaksisch) verwendet wurde.¹³

In Ostfriesland und im Jeverland war die Lage anders, und besonders seit dem 16. Jahrhundert stark von religiösen und politischen Unterschieden geprägt: während sich das reformierte Emden und seine Umgebung mehr zum Niederländischen hin orientierten, wandten sich das lutherische Aurich und Jever vielmehr dem Niederdeutschen und dem Hochdeutschen zu.¹⁴ Abgesehen von diesen regionalen oder kirchlich bedingten Unterschieden sowie der Diskrepanz zwischen Umgangssprache und „theologischer Hochsprache“ (wie für private Stunden- oder Gebetbücher), gab es gerade im 15. und 16. Jahrhundert auch allerlei klösterliche und semi-religiöse Vernetzungen quer über sprachliche und politische Grenzen hinaus.¹⁵

-
- 12 Vgl. Jan GOOSSENS, *Normierung in spätmittelalterlichen Schreibsprachen*, NdW 34 (1994) 77-100; Oebele VRIES, *Die Verdrängung der altfriesischen durch die niederländische Schreibsprache*, NdW 30 (1990) 83-96; ders., *Een afwisselend taallandschap*, in: KNOL, HERMANS, DRIEBERGEN (Hrsg.) (wie Anm. 4) 196-205 (auch in diesem Band abgedruckt. S. 5-25); Rolf H. BREMMER Jr., *Het culturele schrijflandschap in Friesland in de 'lange' dertiende eeuw* (Antrittsvorlesung), Leiden 2002; ders., „*Hir is eskrivin*“. *De doorbraak van de schriftcultuur in de Friese landen in de dertiende eeuw*, Hilversum, Leeuwarden 2004.
- 13 Zu diesem Bereich ist auf verschiedene Veröffentlichungen von Hermann NIEBAUM hinzuweisen, z. B.: *Gescreven en gesproken talen in de stad Groningen*. Een historisch overzicht, in: P. Th. F. M. BOEKHOLT, A. H. HUSSSEN Jr., P. KOOI, F. POSTMA und F. WEDMAN (Hrsg.), *Rondom de Reductie. Vierhonderd jaar Provincie Groningen, 1594-1994*, Assen 1994, S. 203-222; ders., *Zur Sprache des ältesten Groninger Strafsachenregisters (1475-1547)*, in: G. BRANDT (Hrsg.), *Historische Soziolinguistik des Deutschen. II: Sprachgebrauch in soziefunktionalen Gruppen und in Textsorten*, Stuttgart 1995, S. 59-82; ders., „... uyt der hoech Duitscher in die nederlandische spraecke gebrocht“. *Zur Schreibsprache des Hohen Rates der sächsischen Herzöge in Friesland*, in: Volker HONEMANN, H. TERVOOREN, C. ALBERS und S. HÖFER (Hrsg.), *Sprache und Literatur des Mittelalters in den nideren landen*. Gedenkschrift für Hartmut BECKERS (Niederdeutsche Studien 44), Köln, Weimar, Wien 1999, S. 195-215; ders., *Der Niedergang des Friesischen zwischen Lauwers und Weser*, in: MUNSKE (wie Anm. 4) 430-442.
- 14 Rudolf A. EBELING, *Zum Niederländischen als Kultursprache in Ostfriesland*, NdW 40 (2000) 77-86 und Claudia BAKKER, *Die Sprachsituation Emdens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, NdW 40 (2000) 87-103: „Die Bedeutung des Niederländischen für den Bereich der Kirche sollte aber nicht überschätzt werden: die Kirchenratsprotokolle der Großen Kirche in Emden wurden ab 1557 zwar in einer stark niederländisch geprägten Variante des Niederdeutschen geschrieben; da Cornelius Cooltuin, der soeben gemeinte Prädikant, vermutlich der Verfasser war, liegt aber die Vermutung nahe, dass seine Herkunft und niederländische Muttersprache seine Schreibsprache gefärbt haben“ (BAKKER 88).
- 15 Thom MERTENS, *Texte der modernen Devoten als Mittler zwischen kirchlicher und persönlicher Reform*, NdW 34 (1994) 63-74.

Ergebnisse

In der zurückliegenden, etwa 25 Jahre umfassenden Forschungsperiode konnte – wie erwähnt – eine nicht unbeträchtliche Anzahl handgeschriebener wie auch gedruckter Bücher zusammengestellt werden, die mit Sicherheit aus diesen Gebieten stammen.¹⁶ Vor kurzem konnte eindeutig ermittelt werden, dass es erstens in diesem Gebiet größere Produktionszentren gab und zweitens rege Beziehungen bestanden, wobei angeblich Sprachvarianten nicht als problematisch erfahren wurden, und dass drittens auch Zusammenarbeit bei der Produktion von Handschriften nachweisbar ist.¹⁷ Doch sei klipp und klar gesagt, dass auch in Friesland, im Jeverland, in Groningen/Groningerland sowie in der Ijsselgegend Varianten des Niederländischen als Schreibsprache in Büchern verwendet wurden, wobei die genaue Determinierung von vielen recht unterschiedlichen Faktoren bedingt sein konnte.

Da Handschriften meistens Unikate sind, gilt bei ihrer Deutung Zurückhaltung, da vereinzelte, wenn auch überzeugende Aussagen letztendlich nur Ausnahmefälle regardieren können. Darum müssen stark abweichende Daten zuerst als „nur“ ein Indiz betrachtet werden und ihnen primär eine beschränkte Aussagekraft zugeschrieben werden. Bei gedruckten Büchern scheint die Lage auf den ersten Blick anders und einfacher zu sein,

-
- 16 Vgl. den Überblick in: Jos M. M. HERMANS, *Het middeleeuwse boek in Groningen. Verkenningen rond fragmenten van handschrift en druk, Tweede verbeterde druk* Groningen 1981; ders., *Middeleeuwse handschriften uit Groninger kloosters*, Groningen 1988; ders., *Wat lazen Friezen* (vgl. Anm. 6); ders., *Glimpses from the North: Selwerd and Thesinge, two workshops in Groningen (ca. 1470-ca. 1530)*, in: Koert VANDER HORST und J.-Christian KLAMT (Hrsg.), *Masters and Miniatures. Proceedings of the Congress on medieval manuscript illumination in the Northern Netherlands* (Utrecht, 1-13 December 1989), Doornspijk 1991, S. 347-357; ders., „*Van sekere grote ende kleine buecken*“, *Fries boekenbezit tot 1600: een bijdrage aan de kennis van de regionale cultuurgeschiedenis*, in: [Ph. BREUKERS (Hrsg.)], *Philologia Frisica Anno 1993. Lezingen fan it trettjinde Frysk Filologekongres*, 20, 21 en 22 oktober 1993, Leeuwarden 1994, S. 51-80; ders., *Zwischen Humanismus und Religion. Aspekte des Frühdrucks in der Ijsselgegend bis etwa 1525*, in: Jos M. M. HERMANS und Robert PETERS (Hrsg.), *Humanistische Buchkultur: Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520)* (Niederlande-Studien, 14), Münster, Hamburg 1997, S. 99-120; KNOL, HERMANS, DRIEBERGEN (Hrsg.) (wie Anm. 4); Jos M. M. HERMANS, *Bucheinbände in Groningen und Ostfriesland im 15. und 16. Jahrhundert. Aspekte der spätmittelalterlichen und frühmodernen Buchkultur*, Emden, Wuppertal 2002.
- 17 HERMANS, *Lokale und interregionale Aspekte* (wie Anm. 9) 161-186; ders., *Bücher* (wie Anm. 3), Abschnitt 3: Erhaltene Bücher (mit ausführlichen Anmerkungen und Belegen). Es kann z. B. hervorgehoben werden, dass die Groninger Benediktiner(innen)klöster Selwerd und Thesinge eine große Zahl (etwa 100) meist volkssprachiger Handschriften geschrieben haben, für klösterliche Zwecke, aber auch für Privatpersonen in der Umgebung (hauptsächlich weiblichen Geschlechts). Zweitens sind etliche Handschriften belegt, die an irgendeinem Ort A entstanden sind, aber an einem Ort B in eine eigentlich andere Sprachumgebung in Besitz gerieten (wobei erstens die Frage offen bleibt, ob sie vor Ort tatsächlich verwendet wurden, und zweitens nicht immer festgehalten wurde, ob sie absichtlich in dieser sprachlichen Form verfasst wurden). Ein letztes, ganz spannendes Beispiel ist ein Stundenbuch von 1488, das als Halbfertigprodukt von Thabor (bei Sneek in Friesland) nach Zwolle geschafft wurde, um dort mit ‚guldenen littenen‘, d. h. mit Illuminierungen versehen zu werden, wonach es – laut Kolophon – vermutlich wieder nach Thabor zurück transportiert wurde.

aber in der Praxis kann es sogar komplizierter werden. Da dort – wie schon angesprochen – der Forscher mit Quantitäten von jedenfalls im Prinzip identischen Texten rechnete, wurde oft ein genaues Studium der einzeln überlieferten Drucke vernachlässigt. Nicht selten wurde und wird bei der Philologischen Frühdruckforschung aus reiner Freude, dass überhaupt Material überliefert wurde – wie lückenhaft und unvollständig es auch sein mag – dieses an und für sich studiert. Das bringt unsere Einsichten oft wesentlich weiter, auch ohne dass man systematisch den gesamten Druck- bzw. Verlagsertag nachprüfen muss. Bei meinen Forschungen zu Zwolle stellte sich jedoch heraus, dass sich nicht selten auch bei noch so genauen bisherigen bibliographischen Untersuchungen offenbar kleine, aber de facto nicht unwichtige, inkorrekte Einsichten eingeschlichen haben, oder dass jedenfalls eine Nuancierung angebracht wäre. Als wichtiges Ergebnis ist zu betonen, dass es unter den – bekanntlich öfters auftretenden – kleinen Varianten auch solche gibt, die mit Absicht angefertigt wurden.¹⁸ Ob das überall, auch außerhalb Zwolles, zutrifft, ist nicht gesagt, aber es verunsichert den Forscher.

So ist es mit Blick auf ein im Jahre 1487 in Zwolle für die Diözese Utrecht gedrucktes Brevier nicht ohne Bedeutung, dass sich bei der Überprüfung der erhaltenen Exemplare herausstellte, dass es von ihm verschiedene, aber auch unterschiedliche Ausgaben gibt. Der Text wurde nicht nur auf Papier gedruckt (wie ansonsten üblich), sondern es gab auch eine Auflage in Pergament, die wahrscheinlich für die starke Beanspruchung im Zuge täglichen Gebrauchs gedacht war.¹⁹ Zwar ist diese „Edelausgabe“ nur in fragmentarischer Form überliefert, aber der Fund zeigt auf jeden Fall, dass der Drucker/Verleger Peter van Os eine Art Doppelmarkt bedienen wollte, je nach den Wünschen und finanziellen Möglichkeiten seiner Kundschaft. Sein Vorgehen ist kein Einzelfall, denn Ähnliches ist für ein Missale in Münster und anderswo in Deutschland nachweisbar, aber es ist auf jeden Fall ein Beleg dafür, dass ein Drucker „bibliographisch“ mit Absicht eine Ausgabe mit unterschiedlichen Varianten auf den Markt brachte.

-
- 18 Weiter wird verwiesen auf HERMANS, *Zwolve boeken* (wie Anm. 3). Sonst sind die Referenzwerke mit ihren Kürzeln zu erwähnen: BORCHLING = C. BORCHLING, B. CLAUSSEN, *Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800*, Neumünster 1931-1936 (Nachdruck: Nieuwkoop 1976); Camp = M. F. A. G. CAMPBELL, *Annales de la typographie Néerlandaise*, La Haye 1874-1890 (und Supplemente); GW = *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, Leipzig 1925ff.; IDL = Gerard VAN THIENEN (Hrsg.), *Incunabula in Dutch Libraries: a census of fifteenth-century printed books in Dutch public collections* (Bibliotheca Bibliographica Neerlandica, 17), Nieuwkoop 1983; ILC = Gerard VAN THIENEN, John GOLDFINCH (Hrsg.), *Incunabula printed in the Low Countries. A Census* (Bibliotheca Bibliographica Neerlandica, 36), Nieuwkoop 1999; NK = W. NIJHOFF, M. K. KRONENBERG, *Niederlandsche Bibliographie van 1500-1540*, Den Haag 1919-1961.
- 19 Bei HERMANS, *Zwolve boeken* (wie Anm. 3) behandelt unter ZD Nr. 54, Camp 374; ILC 475; IDL 1043; GW 5485, Breviarium Traiectense [für die Diözese Utrecht], Zwolle: Peter van Os van Breda, 23. August 1487. Zwei Exemplare auf Papier sind belegt in KB Den Haag und UB Münster (dort Kriegsverlust). Das Fragment auf Pergament befindet sich zur Zeit in Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek (Fra 33)

Ein anderes, etwas früheres Beispiel betrifft die Zwoller Ausgabe des *Vocabularius Ex Quo* von 1479.²⁰ Provenienz- und Benutzerspuren in den sieben bekannten Exemplaren ergeben Anhaltspunkte zum Gebrauch der Ausgaben und bieten Antworten zur Frage der Verbreitung des Textes (z. B. den geographischen Radius seiner Verbreitung).²¹ Zum einen ist bemerkenswert, dass diese „ostniederländische“ Ausgabe, die zurückgeht auf eine „deutsche“ Ausgabe (Eltville 1467 oder 1469), für einen Benediktiner aus Paderborn erworben wurde, der angeblich mit dieser Sprachvariante zurechtkam.²² Zum anderen kann auf Grund von archivalischen Quellen eine weitere Erkenntnis festgehalten werden: Variante Formen wurden mit Absicht innerhalb einer – als einformig gemeinten – Ausgabe eingesetzt. Kurz nach dem Erscheinen stellte sich heraus, dass ein Teil des Textes *quelick gedruckt* war, eine Tatsache, wegen der Kunden vor Gericht zogen und sich beschwerten, worauf eine Besserung zugesagt wurde.²³ Was genau wo im Text geändert wurde, ist (noch) nicht genau erforscht, aber dass auch hier ein „bibliographisch“ als Einheit betrachtetes Buch Varianten aufweist, steht fest. Solchen inhaltlichen Parallelausgaben werden wir weiter unten noch begegnen.

Ein dritter Fall kombiniert Varianz in liturgisch-inhaltlichem Sinn mit abweichenden Sprachformen. Beide kleine Textvarianten finden sich im „*Computi novata brevisque elucidatio (...)*“, datiert und signiert in Zwolle am 14. April des Jahres 1502 durch Peter

-
- 20 *Vocabularius ex quo*. [Lateinisch und Niederländisch], Zwolle [zugeschrieben an ‚Johannes de Vollenhoe‘; olim: ‚Drucker des Vocabularius ex quo‘; vielleicht aus der Werkstatt von Peter van Os] 21. Dezember 1479. 4°. ZD 18, Camp 1749; ILC 2201 (vgl. HERMANS, *Zwolve boeken* [wie Anm. 3]). Sieben Exemplare sind bis heute erhalten: Cambridge, University Library; Den Haag, Koninklijke Bibliotheek (2 Ex.); London, British Library; Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek; Paris, Bibliothèque nationale de France (2 Ex.); vgl. Anm. 22.
- 21 Jos M. M. HERMANS, *Ex origine lux. Besitz- und Benutzerangaben als Schlüssel zum Verständnis von Handschrift und Frühdruck*. Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 29 (2004) 5-19.
- 22 Das hier gemeinte Exemplar, Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Ink. 187, ist gebunden in einen alten Rautstempelinband, mit Besitzvermerk des dortigen Benediktinerklosters Abdinghof. Genauer gesagt, wird der Erwerb im Jahre 1479 verzeichnet (F8v): *Presens vocabularius comparatus est davantrie / per me [obergeschrieben: fratrem] hinricum peckelsen x stüperis a germano / meo michi directis Anno prae notato lxxix° / Oret omnis studens in eo pro me ihesum nec non pro mihi commendatis*. Heinrich von Peckelsen war – jedenfalls später – Mönch in Abdinghof (freundliche Mitteilung von Dr. Hermann-Josef Schmalor, EAB, Paderborn). Zur Sprache: Robert DAMME, *Zur Sprache des ‘Vocabularius ex quo’*, NdW 32 (1992) 77-99
- 23 „Anno mcccclxxx xiiiij aprilis [= 14.4.1480]. M. Henric van Vterwyc ende Rotger Schere, van dessen Raets wegen hebben jn vruntchap gescheiden meester Peter van Breda ende Johan van Tryer, alse van de scelinge, die sie hadden van boecken toe leueren, geheten Ex quo, jn dessen vorwerden, dat Johan voirgen. weder auerleueren sal meester Peter voirsz soe voele aen boecken geheten: Ex quo, xlix R. gl. ende niet meer, boecken, voir die xlvi R. gl., die meester Peter voirsz. noch sculdich was, vnde wes quelicken gedruckt js van den boecken die Johan voirsz. beholt, die sal Meister Peter noch drucken.“ Kampen, Gemeente Archief, Rechterlijk Archief, Inv. 75-76 [Recognitien 1474-1496], fol. 48v. Vgl. [J.] N[ANNINGA] U[ITTERDIJK], *De Zwolsche boekdrukker Peter van Os van Breda, 1480, 1483*. Bijdragen tot de geschiedenis van Overijssel 14 (1907) 131-133; HERMANS, *Bücher* (wie Anm. 3) 14-15; HERMANS, *Zwolve Boeken* (wie Anm. 3) 130-131.

van Os.²⁴ Als Hilfsmittel bei dem Kalender wurde ein ‚Cisiojanus‘ aufgenommen, wobei aber auf unterschiedliche Diözesen hingewiesen wurde.²⁵ Einmal wurde eindeutig auf Utrecht verwiesen (wozu damals auch die Druckerstadt Zwolle gehörte) und ein anderes Mal allgemein auf den generellen Kalender für die abendländische Kirche (damals als ‚Usus Romanus‘ angedeutet).²⁶ Dieser Unterschied suggeriert, dass zwischen dem Publikum insbesondere im Bistum Utrecht einerseits und einem allgemeineren, weniger spezifischen Publikum andererseits differenziert wurde. Ob der letztgenannte Adressatenkreis immer außerhalb des Bistums Utrecht lag, ist unklar. Schließlich konnte ein römischer Brauch innerhalb monastischer Kreise und auch jenseits der strikt juristischen Zuständigkeit des Utrechter Bischofs funktionieren. Dass solche Varietät in diesem Fall doch vielmehr auf einen Kundenkreis außerhalb der ‚Nideren Lande‘ zielte, wird betont durch die Tatsache, dass es bei dieser Ausgabe noch weitere, diesmal sprachliche Varianten gibt (in einem im übrigen lateinisch verfassten Text). Diesmal handelt es sich um agrarische Ratschläge, die sich auf das Gebiet des Land- und Gartenbaus beziehen. Ein Teil dieser Ergänzungen ist sprachlich recht ‚deutsch‘, ein anderer Teil eher westlich (eher in der Utrechter Region) zu verorten (*Sehe korn; Phlantz kol, Mache vuorste und Tringk vueyn*, bzw. im anderen Text: *Seyhe rogghe, plant koel, Make vuorste und Drinck vuy*n).²⁷

Hier wurden also mit Absicht für – wenigstens zwei – evident und gut unterschiedene Interessentenkreise Texte gedruckt, aber es gab – wie auch schon viel früher – (ich verweise abermals auf die am Anfang dieses Aufsatzes erwähnten ‚handschriftlichen Zeiten‘ von Heinric van Veldeke), eine raffiniertere Lösung von solchen Sprachperikelen. Die Lage des Ortes, die politischen Verbindungen und die regen Handelsbeziehungen Zwolles spielten dabei sicherlich eine Rolle. Die IJsselregion bildet das Grenzgebiet zwischen dem Niederländischen (ggf. mit einigen östlichen Einsprengseln) und dem Niederdeutschen, und die Menschen waren sich dieser Unterschiede bewusst. Bei dem ‚Deventer Endechrist‘ (Deventer 1524) konnte festgestellt werden, dass der betroffene Drucker absichtlich eine fiktive Sprache produzierte, in die einige niederdeutsche und

24 *Computi novata brevisque elucidatio* [etc.], Zwolle: Peter van Os van Breda, 21. März 1502. 4°, ZD 136; NK 2695.

25 Ein Cisiojanus ist eine Erinnerungshilfe, in der die jeweiligen Anfangsbuchstaben oder ein anderer Hinweis auf die Heiligen enthalten ist, die im Kalender genannt werden. Vgl. Hermann GROTEFEND, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. Zehnte erw. Aufl., Hannover 1960, S. 20: „Eine besondere Art der Datierung ist die mit Hilfe des Cisiojanus. Dies sind aus den Anfangsilben der größeren Feste mit verbindenden Einschiebseln zusammengestoppelte Verse zum Auswendiglernen, die das Verständnis des Kalenders erleichtern sollten.“

26 In einer der Editionen verweist der *cisiojanus* auf *feli* und spielt damit auf Felix in Pincis an, einen Heiligen, dessen Fest gemäß römischem Brauch am 14. Januar gefeiert wurde, der jedoch nicht bedeutend genug war, dass ihm ein Feiertag gewidmet worden wäre. Die andere Edition vermeldet hingegen an derselben Stelle *ponti*, was auf Pontianus referiert, ein Fest, das tatsächlich auch in der Diözese Utrecht als Feiertag begangen wurde (zu der im übrigen nicht nur die Stadt Zwolle gehörte, sondern der größte Teil der heutigen nördlichen Niederlande).

27 Vgl. HERMANS, *Bucher* (wie Anm. 3).

niederländische Ausdrücke und Schreibweisen integriert wurden.²⁸ Die Schreibweisen im ‚Computi novi‘, darunter beispielsweise *trink vuyyn* oder *tringk weyn* könnten mit der Aussprache zusammenhängen, doch die Unterschiede zwischen *rogghe* und *korn*, *plant koel* und *Phlantz kol* sowie zwischen *make vuorste* und *mache vuorst* weisen überdeutlich in die Richtung einer explizit deutschsprachigen Region.

Den gerade skizzierten Sprachvarianten begegnen wir häufiger – schon in den Anfangstagen der Zwoller Frühdrucke – aber: nur bei genauer Betrachtung der erhaltenen Exemplare. Ein undatierter, Johann van Vollenhoe zugeschriebener Text aus der Zwoller Offizin (ca. 1478-80) zeigt, dass anscheinend zwei unterschiedliche Editionen von Jacobus de Cessolis’ ‚Ludus Scacorum‘ in niederländischer Sprache existierten.²⁹ In der einen kommt die Schreibweise *hebben* vor, in der anderen hingegen *haben*. Auch hier stehen also eine „niederländische“ und eine „deutsche“ Form nebeneinander (vgl. hd. *haben*). Etwa ein Dezennium später finden wir ein weiteres Beispiel. In der auf 1488 zu datierenden Edition des ‚Bienboeck‘ (des ‚Liber apum‘ von Thomas von Cantimpré) heißt es im *Incipit* der einen Textvariante *gehieten Bienboeck* (gemäß westmnl. Schreibweise), während in einer anderen, ein wenig stärker östlich gefärbten Ausgabe, *gheheyten* begegnet. Die einzig mögliche Schlussfolgerung aus diesen Beobachtungen ist, dass jede Version sich an einen anderen Adressatenkreis richtete.³⁰

Dass unterschiedliche Versionen von Texten gelegentlich zur selben Zeit in den Zwoller Druckereien kursierten, haben wir schon bei dem *Vocabularius ex quo* (1479) gesehen, wo Korrekturen durchgeführt wurden. Jetzt können wir mehr Beispiele anführen, wie

28 Vgl. Robert PETERS und Eva SCHÜTZ, *Die Deventer Drucke eines bisher anonymen Benediktiners. Bemerkungen zur Überlieferung, Intention, Verfasserfrage und Sprachproblematik*, in: HERMANS/PETERS (Hrsg.) (wie Anm. 16) 163-185. Allgemeinere Varianten des östlichen und westlichen Niederländischen sind z. B. *gades* gegenüber *godes*, *apenbaren* gegenüber *openbaren* sowie bezüglich der Differenzierung zwischen Niederländisch und Niederdeutsch *ende – unde* oder *ons – uns*.

29 Jacobus de Cessolis, *Dat scaecspel* [= *De ludo scachorum*]. [Zwolle: Johannes de Vollenhoe 1478-80]. 2°. ZD 5; Camp 420; ILC 552; GW 6536) und Jacobus de Cessolis, *Dat scaecspel* [= *De ludo scachorum*]. [Zwolle: Johannes de Vollenhoe, etwa 1478/79-80]. 2°. (ZD 6; Camp-Kron 1420a; ILC 555; GW 6538). Kleinere Varianten sind nachweisbar zwischen Exemplaren der letzteren Ausgabe, wo das Düsseldorf Exemplar (wie auch GW) auf S. 2r *nach* und *hab/ben* liest, während das Londoner Exemplar *mach* und *heb/ben* zeigt. Das erste Wort ist eine einfache Korrektur, das zweite sieht aber wie eine beabsichtigte Sprachvariante aus, mit der eine westliche bzw. östliche Kundschaft bedient werden konnte.

30 Thomas Cantipratensis, *Der bien boeck*. [= *Bonum universale de proprietatibus apum*]. Zwolle: Peter van Os van Breda [15. Januar] 1488. 2°. ZD 58; Camp 1658; ILC 2096. Beispiele der beiden Wortlaute: *gheheyten* in: Cambridge (UL, 7072), Oxford Taylor; *gehieten* kommt öfters vor, z. B. in: Amsterdam, Berlin, Brügge, Brüssel, Cambridge (SSS), Deventer, Gent, Den Haag-KB, Den Haag-MMW, Haarlem, Leiden, Lüttich, London, München, Nimwegen, Providence, Straßburg, Utrecht, Vatikan, Wolfenbüttel, Yale.

z. B. in der Untersuchung des ‚Passionaels‘ aus dem Jahre 1490.³¹ Bei der Katalogisierung der British Library wurde deutlich, dass ein Teil des dortigen Exemplars aus zwei Druckgängen kam, bzw. zweimal gedruckt worden war, die zweite Fassung jedoch „anhand einer anderen Vorlage, die auf derselben Übersetzung fußte.“³²

Ein letztes Beispiel betrifft wieder eine andere Textgruppe, die der evidenten Schulbücher. Dazu eine Bemerkung vorab: es gibt etliche Bücher, die unter einem lateinischen Titel bekannt sind, in die aber auch volkssprachige Texte mit aufgenommen sind. Für Schul- und Unterrichtszwecke gab es allerhand Kommentare, Erklärungen oder Übersetzungen, die einfach dem Grundtext beigefügt wurden. Die Aussagekraft ist hier zwar beschränkt, aber nicht unwichtig – gerade bei Schultexten liegt eine Anknüpfung an die alltägliche Umgangssprache auf der Hand.

Einer von diesen Zwollenser Schultexten betrifft einen Dialog zwischen zwei jungen Männern, wobei der eine angeblich ein Schüler ist, der andere nicht. Eigentlich handelt es sich hier nur um eine Art Blattfüllung bei einer Zwoller Edition der ‚Hymni & Sequentiae‘ – und dies liefert im übrigen den unwiderlegbaren Beweis, dass derartige Texte sich an ein Publikum im Umfeld der Schulen richteten.³³ Nach Abschluss des Haupttextes und dessen Unterbauung (mit einigen Kommentaren zu komplizierten Konstruktionen, schwierigen Vokabeln und Ausdrücken) schienen noch einige Seiten im Band frei zu sein. Peter van Os oder vielleicht auch der Herausgeber der Hymnen (hier wäre an Hermannus Torrentinus, Herman van der Beek, den gebildeten Zwoller Schulmeister in dieser Zeit zu denken) beschloss offensichtlich, den noch zur Verfügung stehenden zusätzlichen Platz mit einigen „passenden“ Texten zu füllen. Jedenfalls treffen wir am Buchende auf ein zweisprachig gedrucktes Gespräch zwischen zwei Jungen, verfasst auf Latein und in der Volkssprache, d. h. hier in der lokalen Schreibsprache.³⁴ Diese Fassung der Hymnen & Sequenzen wurde in kurzer Zeit so populär,

31 Jacobus de Voragine, *Passionael*: Winter- ende somerstuc [= *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia*]. Zwolle: Peter van Os van Breda. Teil I: 18. November 1490, Teil II: 1. September 1490. 2°. ZD 65; Camp 1766; ILC 1312.

32 Vgl. *Catalogue of Incunabula in British Museum*, Vol. 9, Holland & Belgium, London 1962, S. 86: „In a copy in Cambridge University Library (ULC 3608) sheet qq3 has been reprinted to include the omitted text (...). Page qq 3a has numerous variant readings, showing that this page was set up from a different text of the same translation.“

33 *Hymni et sequentiae cum difficiliorum vocabulorum interpretatione Hermanni Torrentini*. Mit: *Collocationes duorum puerorum de rebus puerilibus* (51r-51v); [Seneca] *Carmen Asclepiadeum*. [Zwolle, Peter van Os van Breda, später als 15.3.1499]. 4°. 52 Bl. ZD 122; Camp. 1532 (zu Unrecht Pafraet, Deventer, zugeschrieben); NK 3226; ILC 1259; IDL 2434.

34 A. BOMER, *Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten. Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen und Namen- und Sachregister. Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts*. I. *Vom 'Manuale scholarium' bis 'Hegendorffinus'*, c. 1480-1520, Berlin 1897, [Nachdruck Amsterdam 1966], S. 67-69; M. E. KRONENBERG, *Bibliografisch onkruid*, III. *Het Boek 12* (1923) 103; M. E. KRONENBERG, *Een Latynsch-Nederlandsche samenspraak uit 't begin van de 16de eeuw*. *De Nieuwe Taalgids* 17 (1923) 136-143; Boh(LB) 1059; R. J. RESOORT, *Een proper profijeltijk boek. Eind vijftiende en zestiende eeuw*, in: H. BEKKERING e.a. (Hrg.), *De hele Biblebontse berg. De geschiedenis van het kinderboek in Nederland & Vlaanderen van de Middeleeuwen tot heden*, Amsterdam 1990, S. 44, 46 (Teilausgabe); HERMANS, *Bücher* (wie Anm. 3) 101-106. Neu

dass sie schon in Zwolle viermal verlegt wurde und sogar eine Antwerpener Edition auf die Zwoller Ausgabe folgte, in die der Dialog ebenfalls aufgenommen war.³⁵ Selbst das Layout des Bandes wurde dabei genau kopiert. Die „ijsselländisch“ gefärbte Schreibsprache war jedoch in die im Westen des Landes geschriebene Sprache umgearbeitet worden – natürlich mit Blick auf den dortigen Absatzmarkt.³⁶ Dieser Vorgang belegt in erster Linie den damaligen Erfolg des Textes.

Zum Schluss

Die hier vorgestellten buchorientierten Forschungen, gerade in einer Region, in der sprachliche Unterschiede auch für Zeitgenossen auffallend waren und als solche nachweisbar sind, bieten allerhand neue Einsichten, woraus man schließen kann, dass eine solche nähere Betrachtung der Drucktexte erforderlich ist.

Bei den Handschriften stellte sich heraus, dass weit mehr nachweisbares Material vorhanden ist als vor Jahren angenommen wurde, woraus jetzt allerhand Informationen über Produktion und Benutzung gewonnen werden können. In der ‚Magna Frisia‘ konnte schon einiges aus dem historischen Kontext erklärt werden, weil in diesem Fall die archivalische Quellenlage die Möglichkeiten dazu eröffnete. Dass eine niederländischsprachige, nicht einheimische ‚Oberschicht‘ zum Beispiel in den Häusern der Modernen Devoten zu finden war, ist schon angesprochen worden.

Bei gedruckten Texten war die Situation eine andere, da hier schon im Voraus eine Auflage für den Markt vorzubereiten war. Aber auch hier haben wir Beispiele von auf den ersten Blick winzigen Varianten gesehen, die aber deutlich auf einen bestimmten Kundenkreis zielten. Wie groß diese Teilaufgaben waren und inwieweit die Ausgaben ausschließlich im vorgesehenen Sprachgebiet oder Bistum abgesetzt wurden, lässt sich leider (noch) nicht eindeutig sagen.

ediert nach den vier Vorlagen unter Einbeziehung der Antwerpener Ausgabe: Jos M. M. HERMANS, *Schoolboys and Book Production in Late Medieval Zwolle, c. 1470-1525*, in: A. M. W. AS-VIJVERS, Jos M. M. HERMANS und Gerda C. HUISMAN (Hrsg.), *Manuscript Studies in the Low Countries, Proceedings, Groninger Codicologendagen in Friesland, 2002* (In Druck)

35 Die vier zwollenser Ausgaben: (1): (wie Anm. 33); (2): [Zwolle, Peter van Os van Breda, ca. 1505] 4°. 52 Bl. ZD 153; NK 3227; NK III, 3, 293; ILC A 69; Polain (B); (3): [Zwolle, Arnoldus Kempen, 1502-1504] 4°. 52 Bl. Nicht bibliographisch verzeichnet (Einzelexemplar Koblenz, Görres Gymnasium (An Inc. 442a); ZD 196; (4): [Zwolle, Arnoldus Kempen, 1502-1504] 4°. 52 (?) Bl. Nicht bibliographisch verzeichnet (unvollständiges Einzelexemplar Olsztyn, Seminarium Duchowne Hosianum (Inc. 4 adl. 3); ZD 197. Die Ausgabe aus Antwerpen: [Antwerpen, etwa 1505]. 4°. 52 Bl. NK 3228, Vgl. HERMANS, *Zwollese boeken* (wie Anm. 3) 205-206, ad ZD 153.

36 Beispiele von dergleichen Varianten: (Zwolle:) *wonsschi* (Antwerpen:) *Wenst ghi*; (Z:) *soldese* (A:) *soudese*; (Z:) *Seckt woe* (A:) *seght hoe*; (Z:) *wenich* (A:) *weynich*.